

Der dornige Weg zum Frieden

Kriegerische Auseinandersetzungen haben vielfältige Gründe, meist jedoch spielen Fragen der Macht sowie der Drang nach Anerkennung eine herausragende Rolle. So schnell, wie Konflikte mitunter in Gewaltausbrüchen und Kriegen eskalieren, so schwer sind sie zu beenden. In diesem Beitrag wird untersucht, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit sich Kriegsparteien auf Friedensverhandlungen und eine neutrale Vermittlung einlassen.

Reiner Ponschab

Am 4. November 1995 wurde der israelische Ministerpräsident Jitzchak Rabin von dem rechtsradikalen jüdischen Studenten Jigal Amir erschossen. Dem Mord vorangegangen war der Osloer Friedensprozess, eine 1993 begonnene Reihe von Abkommen zwischen Palästinensern und Israel zur Lösung des Nahostkonflikts. Dieser Prozess fand zunächst unter norwegischer Vermittlung in Oslo statt. In der Folge wurden zwei Abkommen unterzeichnet, jeweils von Jitzchak Rabin und Jassir Arafat. Nach weiterer Vermittlung durch Bill Clinton sollte im Juli 2000 ein weiterer Vertrag in Camp David zum Abschluss kommen. Die Verhandlungen zwischen Jassir Arafat und dem israelischen Ministerpräsidenten Ehud Barak wurden jedoch ohne Übereinkunft abgebrochen, und seit der Übernahme der Macht durch die Hamas im Gazastreifen gab es keine Friedensbemühungen mit Aussicht auf Erfolg.

Was könnte also der Grund dafür gewesen sein, dass die Friedensbemühungen von Bill Clinton und nachfolgende Gespräche über einen Frieden zwischen Palästina und Israel nicht erfolgreich waren?

Friedensschluss als Akt der Vernunft

Mangelnde Unabhängigkeit oder Neutralität?

Zunächst könnte man vermuten, es habe an der fehlenden Neutralität oder Unabhängigkeit des Vermittlers Bill Clinton gelegen. Aufgrund der allgemein bekannten Nähe der amerikanischen Politik zu den Belangen Israels könnte man darin eine Beeinträchtigung der Stellung eines amerikanischen Präsidenten als neutraler Vermittler sehen. Wie aber bereits an früherer Stelle dargelegt (Ponschab 2003), wird dieses Problem durch die „heilende Akzeptanz“ gelöst; diese entsteht durch das Vertrauen der Parteien in die Fähigkeit eines Menschen, sie zu einer einvernehmlichen Konfliktlösung zu bewegen. Durch die Wahl des Vermittlers zeigen die Parteien an, dass sie die formale Beeinträchtigung von Neutralität und Unabhängigkeit nicht als materielle Beeinträchtigung sehen.

Erschöpfung als Friedensstifter?

Es scheint so, dass die Mediation ein Verfahren ist, zu dessen erfolgreicher Durchführung es der Vernunft der teilnehmenden Parteien bedarf. Wenn die Motivatoren (das sind Anreize zur Handlungsauslösung wie Interessen, Bedürfnisse und Motive) für die Durchführung eines Krieges Macht, Vergeltung, Anerkennung etc. (Reiss 2013) sind, so werden die Parteien wohl erst von der Kriegsführung ablassen, wenn nach ihrer Wahrnehmung kein Raum für einen Sieg (also die Verwirklichung ihrer Motivatoren) besteht. Diesen Zustand, in dem die Parteien keine Möglichkeiten mehr sehen, den Krieg zu gewinnen, bezeichne ich nachfolgend als „Erschöpfung“. Wenn dagegen eine Partei der klar überlegene Teil ist, bleibt der anderen Seite nur die Kapitulation – auch wenn ein sogenannter Friedensvertrag geschlossen wird.

Wir kennen ähnliche Verhältnisse nicht nur aus kriegerischen Auseinandersetzungen, sondern auch aus der Politik, aus Tarifverhandlungen oder aus Auseinandersetzungen in der Wirtschaft. In Wirtschaftskonflikten habe ich als Mediator oft genug erlebt, dass die Parteien, wenn die Diskussion auf Mitternacht zugeht, plötzlich „vernünftig“ und Aggressionen wie von Zauberhand beiseitegeschoben werden und konstruktiv





über Einigung nachgedacht wird. Grund dafür dürfte wohl sein, dass die Teilnehmer Erschöpfung spüren. Dieser Zustand scheint eine gute Voraussetzung für die Rückkehr zur Vernunft und die Aufgabe irrationaler Motivatoren wie Macht zu sein. Die These, dass in Kriegen und anderen Konflikten Erschöpfung Auslöser für eine Einigung auf Augenhöhe und den Einsatz eines Vermittlers ist, möchte ich nachfolgend an einigen Beispielen demonstrieren.

Friedensschlüsse durch Erschöpfung

Der Dreißigjährige Krieg

Der Dreißigjährige Krieg war die schlimmste Katastrophe, die Deutschland je getroffen hat. Die unfassbare Brutalität der Söldner beruhte unter anderem darauf, dass sich die Söldnerheere mit zunehmender Dauer des Krieges auf Grundlage des

durch Albrecht von Wallenstein eingeführten Systems der Kontribution finanzierten. Kontribution war die Ausbeutung der Bevölkerung im jeweiligen Durchzugsgebiet. Neben den direkten Gräueltaten des Krieges sorgten Hunger und Seuchen für ein weiteres Massensterben.

Als im September 1634 das kaiserliche Heer die Schweden bei Nördlingen vernichtend geschlagen hatte, schien es so, als würde der Krieg zu Ende gehen. Der am 30. Mai 1635 geschlossene Frieden von Prag hielt aber nicht, weil ihm lediglich eine Einigung der deutschen Kriegsparteien zugrunde lag, während die Großmächte Schweden, Frankreich und Spanien nicht beteiligt waren. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Konfessionskrieg zu einer Auseinandersetzung der drei Großmächte Habsburg, Frankreich und Schweden. Als die Heere das Kriegsgebiet komplett ausgebeutet hatten und das Kriegsglück ständig die Seiten wechselte, wurde den Kriegsparteien immer mehr bewusst, dass dieser Krieg letztlich nicht zu gewinnen war.

In den Jahren 1643 bis 1648 wurden daher die Friedensschlüsse von Münster (zwischen dem deutschen Kaiser und Frankreich, Spanien sowie den Niederlanden; Festlegung europäischer Rahmenbedingungen) und Osnabrück (zwischen dem deutschen Kaiser und Schweden; zukünftige deutsche Verfassung) – bekannt als Westfälischer Friede – geschlossen. Dies war in Münster die Stunde des venezianischen Adligen Alvise Contarini (zur Rolle von Contarini Ponschab / Anselmann / Hahn 2013), dem es gelang, als Vermittler einen Friedensvertrag der in Münster anwesenden Parteien herbeizuführen. An seiner formalen Neutralität gibt es Zweifel, schließlich hatte er ein Bündnis zwischen Frankreich und Venedig veranlasst,

Schon_gewusst?

Weltweite Rüstungsexporte steigen weiter an

Trotz vielerlei Friedens- und Demokratiebemühungen nimmt der weltweite Waffenhandel weiter zu. Im Zeitraum von 2014 bis 2018 stieg die Gesamtsumme der internationalen Großwaffenverkäufe um 7,8 Prozent im Vergleich zu den Jahren 2009 bis 2013, so das Ergebnis einer Studie des Stockholmer Friedensforschungsinstituts Sipri. Nach den USA, Russland und Frankreich steht Deutschland auf dem vierten Rang der Liste der größten Waffenexporteure. Gemeinsam mit China (Rang 5) waren allein diese Staaten zwischen 2014 und 2018 für drei Viertel des weltweiten Waffenhandels verantwortlich. Deutschland steigerte seinen Anteil dabei von 6,1 auf 6,4 Prozent. Das entspricht einer Zunahme von 13 Prozent. Die am häufigsten aus Deutschland exportierte Großwaffe waren U-Boote. Weltweit größter Importeur von Waffen war Saudi-Arabien, gefolgt von Indien, Ägypten, Australien und Algerien. Die meisten deutschen Waffen landeten in Südkorea (19,0 %), Griechenland (10,0 %) und Israel (8,3 %).

Quelle: Sipri (2019): Sipri Yearbokk 2019. Armaments, Disarmament and International Security. Summary. Online abrufbar unter: https://www.sipri.org/sites/default/files/2019-06/yb19_summary_eng.pdf.



um Österreich an der Besetzung des Veltins zu hindern; auch hatte er Kardinal Richelieu für die Unterstützung Schwedens gewonnen. Aber das Vertrauen, das die Parteien in ihn setzten, bewirkte die bereits erwähnte heilende Akzeptanz. Contarini brachte auch Ideen von Fabio Chigi ein, der als päpstlicher Nuntius in Köln von den in Münster vertretenen Parteien nicht als Mediator akzeptiert wurde, weil der Papst jegliche Kompromisse zulasten der katholischen Kirche verweigerte und den Friedensvertrag im Hinblick auf dessen religiöse Bestimmungen ablehnte. Das hinderte die Kriegsparteien aber nicht daran, den Westfälischen Frieden als bindend zu betrachten.

Als der Dreißigjährige Krieg am 24. Oktober 1648 endlich mit dem Westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück zu Ende ging, war Deutschland ein zerstörtes Land. Die Institution des Heiligen Römischen Reiches war nur noch ein Schatten ihrer selbst. Erst die komplette Ausbeutung des Kriegsterritoriums durch die Kriegsparteien, der Tod von einem Drittel der Bevölkerung und die schwindenden Aussichten der Parteien, den Sieg herbeizuführen, hatten diesen Frieden und die Einschaltung eines Mediators als Folge der Erschöpfung möglich gemacht.

Schlesische Kriege

1. Schlesischer Krieg

Am 28. Juli 1742 vermittelte Großbritannien den Frieden von Berlin, der den Ersten Schlesischen Krieg zwischen Österreich und Preußen beendete. Dieser Krieg endete auf österreichi-

cher Seite durch „Zwang zur Vernunft“, weil die österreichische Kaiserin Maria Theresia ihre Kräfte ganz auf den österreichischen Erbfolgekrieg konzentrieren musste und nicht an zwei Fronten gleichzeitig kämpfen konnte.

2. Schlesischer Krieg

Nach den Erfolgen Österreichs in dem parallel verlaufenden österreichischen Erbfolgekrieg, dem Austritt Bayerns aus der anti-österreichischen Koalition und der Allianz Österreichs mit Großbritannien, den Niederlanden und Sachsen wurde die Situation für Preußen schwierig, das den Verlust der eroberten schlesischen Gebiete befürchten musste. Erst nach den preußischen

Siegen in den Schlachten von Soor und Kesselsdorf und der Besetzung Dresdens durch Leopold von Dessau am 17. Dezember 1745 entschloss sich Maria Theresia zum Friedensschluss, um sich mit aller Kraft gegen die Spanier und Franzosen in Italien und in den österreichischen Niederlanden wenden zu können. Auch der preußische König Friedrich II. leitete bereits am 15. Dezember 1745 Friedensverhandlungen ein, weil er nicht über genügend Mittel für einen neuen Feldzug verfügte und ein russisches Eingreifen zugunsten Sachsens und Österreichs befürchtete.

Auch in diesem Fall kann man den Frieden als Folge einer Erschöpfung sehen.

3. Schlesischer Krieg zwischen Preußen und Österreich (Europäischer Teil des Siebenjährigen Krieges)

Als sich eine Koalition aus Österreich, Russland, Frankreich und Sachsen gegen Preußen zu formieren drohte, marschierten 1756 preußische Truppen ohne Kriegserklärung in Sachsen ein. Nachdem Friedrich II. in der Schlacht von Kunersdorf 1759 seine schwerste Niederlage hatte hinnehmen müssen, war die Lage für Preußen fast aussichtslos geworden. Allerdings änderte sich dies 1762 grundlegend, als Russland Frieden mit Preußen schloss und ein Hilfskorps zur Verfügung stellte. Als dann auch noch Schweden den Frieden mit Preußen besiegelte und die Preußen in der Schlacht bei Freiberg über die Österreicher siegten, war der Weg frei für den Frieden von Hubertusburg am 15. Februar 1763.



Der Status quo ante bellum wurde wiederhergestellt – bezahlt mit dem Leben von 550.000 Soldaten sowie 320.000 Zivilisten in Preußen und 160.000 Zivilisten in Österreich.

Auch hier zeigt sich, dass aufgrund des mehrfachen Wechsels von Siegen und Niederlagen und erheblichen Verlusten an Menschenleben keine der Parteien als Sieger aus dem Krieg hervorging und der Friedensschluss eine Folge beidseitiger Erschöpfung war.

Kein Frieden zwischen Palästinensern und Israel

Wenn wir diesen Gedanken nun auf die Eingangsfrage übertragen, bedeutet dies, dass ein Frieden zwischen Palästinensern und Israel (noch) nicht möglich ist, weil in diesem Fall die Erschöpfung der Parteien noch nicht eingetreten ist.

Das Motiv, das Israel antreibt, ist die Sicherheit vor kriegsähnlichen Handlungen. Das palästinensische Lager zerfällt in zwei Gruppen, die weltliche Partei Fatah und die sunnitisch-islamistische Terrororganisation Hamas. Dementsprechend gibt es auch unterschiedliche Motivatoren. Der Konflikt im palästinensischen Lager begann im Jahr 2006 und führte im Jahr 2007 zu einer faktischen Teilung der palästinensischen Autonomiegebiete, die bis heute andauert. Während eine vernunftgeleitete Einigung zwischen der Fatah und Israel im Hinblick auf die bereits früher ausgesprochene wechselseitige Anerkennung möglich erscheint, ist eine Einigung zwischen Israel und

der Hamas gegenwärtig ausgeschlossen. Ihre Ideologie hat die Hamas in ihrer Gründungscharta vom 18. August 1988 niedergelegt (The Jerusalem Fund, o. J.). Hiernach ist es die religiöse Pflicht eines jeden Muslims, für die Eroberung Israels zu kämpfen; das Existenzrecht Israels wird verneint. Das lässt sich aber mit den Interessen Israels natürlich nicht vereinbaren.

Solange die Hamas an diesen Zielen festhält, deren Verwirklichung für möglich hält und eine Erschöpfung nicht eintritt, ist eine Friedenslösung für Palästina nicht möglich.

Literatur

Ponschab, Reiner (2003): Akzeptanz – eine wichtige Rollenerwartung an den Mediator. International Journal of Dispute Resolution, Beilage 8 zu Betriebsberater, H. 47.

Ponschab, Reiner (2014): Die Erde ist eine Scheibe und andere Wahrheiten. Eine kritische Betrachtung von dogmatischen Aussagen über die Wirtschaftsmediation. ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, H. 4, S. 125–128.

Ponschab, Reiner/Anselmann, Jürgen/Hahn, Wolfgang (2013): Von Contarini zu Carter – Erfolgsfiguren und Vorbilder gelungener Mediationen. ZKM – Zeitschrift für Konfliktmanagement, H. 5, S. 144–147.

Reiss, Steven (2013): Das Reiss Profile: Die 16 Lebensmotive. Welche Werte und Bedürfnisse unserem Verhalten zugrunde liegen. Offenbach: Gabal.

The Jerusalem Fund (o. J.): Hamas Charter (1988). Thejerusalemfund.org. Online abrufbar unter: http://www.actmemphis.org/Hamas_Charter.pdf.

Bildquelle: shutterstock.com/Lightspring

Dr. Reiner Ponschab

Mediator, Business Coach, Dozent für Verhandlungsführung, Mediation und Kommunikation, 30 Jahre Berufserfahrung als Anwalt. 2005 ausgezeichnet mit dem Sokrates-Preis für herausragende Leistungen auf den Gebieten Konfliktmanagement und Mediation; 2009–2019 Wahl als Best Lawyer für Deutschland auf dem Gebiet Mediation und Schiedsgerichtsbarkeit (Handelsblatt / BestLawyers International), Gründer von Ponschab + Partner Mediatoren (ausgezeichnet von Focus für 2018/19 als Top Wirtschaftskanzlei Deutschlands für den Bereich Mediation und Schlichtung).



Anzeige

MediatorIn
oder
zert. MediatorIn

Qualifikation und Erfahrung
transparent und anschaulich in jedem Profil

Den passenden Konfliktprofi finden Sie hier:
www.centralregister-mediation.de